Dresden 1881

Erscheint täglich, früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfgr., durch die Post 2 Mark 76 Pfgr. Einzelne Nummer 10 Pfgr.

Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: St. Pfarrgasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfgr. Eingesandt die Zeile 30 Pfgr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Kasseneinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfgr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfgr.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-Anschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

Tapisserie-Manufactur
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen **aussergewöhnliche Vortheile** bieten.

Nachttelegramme. Berlin. Die Familie des Kronprinzen begiebt sich Anfang Juli nach England. — Die Vorlage wegen Neubau des Reichstagsgebäudes wird dem jetzigen Reichstage nicht mehr zugehen.

Paris. Der Telegraph meldet, daß sich Bismarck mit Barthelemy St. Hilaire verständigt hätte und daß er die Aufhebung der Differentialfrachttarife in Deutschland beabsichtige.

Petersburg. In Saratow fanden Unruhen statt, welche gegen die Kaufleute und Händler gerichtet waren. 900 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Nr. 161. Witterung vom 9. Juni: Barometer nach Oskar Bisold, Waisenstraße 15. (Abds. 6 U.) 758 Mill., seit gestern 4 Mill. gestiegen. Thermometerstand. R. Reaum.: 10° M., niedr. Temp. 6½° M., höchste Temp. 13° M. Nach Ost-Wind. Bewölkt. Aussichten für den 10. Juni: Veränderlich, Bewölkung, kühl, keine wesentlichen Niederschläge. **Freitag, 10. Juni.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Zum letzten Male wurde der Vorhang aufgezogen: der Schlußakt der Reichstagssession hat begonnen. Wie wird der Ausgang des Schauspiels sein? Welche Ergebnisse bringen die Erwählten der Nation ihren Wählern mit nach Hause? Hochgespannte Erwartungen hegt Niemand. Fürst Bismarck trägt von seinen Steuerprojekten einzig die Börsensteuer davon und das ist nicht zu bedauern. Mit Verdruß hingegen erfüllt den Vaterlandsfreund die geringe Aussicht, die den sozialpolitischen Reformen des Reichskanzlers lächelt. Am besten stehts noch um das Innungsgesetz. Die Erkenntniß, daß ohne Ordnung im Lehrlingswesen das Handwerk dem Ruine verfällt und damit schließlich auch der Großindustrie, dem Fabrikbetriebe die unentbehrliche Basis erschüttert wird, ist denn doch zu allgemein, als daß man es bei dem jetzigen Zustand gewerblicher Meister- und Zuchtlosigkeit belassen möchte. Die besten Hoffnungen begleiten daher die Bestrebungen derjenigen Männer, welche die neuen Innungen mit solchen Befugnissen ausstatten wollen, daß sie lebens- und leistungsfähig werden. Geordnete gewerbliche Verhältnisse werden wenigstens einigermaßen verhindern, daß die Schwindler und Schlauköpfe die Oberhand gewinnen über die fleißigen, gewissenhaften und tüchtigen Leute. Werthvolle Rechte, wie das ausschließliche Recht, Lehrlinge zu halten, werden die Innungen befähigen, der Kapitalmacht des Großmaschinenbetriebes gewachsen zu sein. Auch die Fabrikindustrie bedarf einer Organisation, denn auch sie kann die Planlosigkeit der Produktion und die Schrankenlosigkeit der kapitalistischen Konkurrenz nicht auf die Dauer ertragen. Bei Weitem trüber sieht's um das Unfallversicherungsgesetz aus. Noch immer gruselt's viele sonst recht wackre Patrioten vor dem sozialistischen Beigeschmack, den jenes Gesetz unverkennbar besitzt. Ein Staatsbeitrag zu den Unfallversicherungskassen erscheint ihnen so, als ob sich der Staat mit Haut und Haaren der Sozialdemokratie verschriebe. Diese Besorgniß zerstreut die „Prov.-Corresp." in einem beachtenswerthen Artikel, der u. A. besagt:

Wenn die Arbeiter sehen, daß der Staat eher und besser wie ihre Apostel für eine wirkliche Abhilfe ihrer berechtigten Beschwerden sorgt, dann wird bei ihnen das Vertrauen und die Ueberzeugung einkehren, daß „der Staat nicht eine lediglich zum Schutz der besser situirten Klassen der Gesellschaft erfundene, sondern eine auch ihren Bedürfnissen und Interessen dienende Einrichtung sei." Die revolutionären Gefahren werden nicht heraufbeschworen, wenn man den berechtigten Kern der Forderungen der Arbeiter pflanzt und pflegt; nein, man bricht denselben vielmehr die Spitze ab und leitet sie in geordnete ebene Bahnen, wenn der Staat den Willen zeigt, der wirklichen Noth der arbeitenden Klasse zu begegnen. Und deshalb ist der Staatszuschuß ein ebenso praktisches, wie hochbedeutend politisches heilsames Mittel, dessen Anwendung nicht mehr verhindert werden kann, aber auch als nothwendig anerkannt werden muß, wenn nicht von diesem, so von einem anderen Reichstage.

Die Errichtung von Versicherungskassen gegen Unfälle von Fabrikarbeitern, der staatliche Zwang, solchem Institute ausnahmslos beizutreten, gehört eben zu den ersten Schritten, durch Erfüllung gerechter Wünsche der arbeitenden Klassen die sozialen Gefahren zu verringern. Das Bewußtsein, daß es nothwendig ist, in der sozialen Frage von Worten zu Thaten überzugehen, ist in allen Staaten Europas vorhanden. Den sozialdemokratischen Führern, die es triumphirend verkünden, das deutsche Reich fange an, ihre Ideen auszuführen, kann man den Spaß gönnen, sich die Schläfe mit welken Lorbeeren zu schmücken. Es ist besser, sagte in einer Pfingstbetrachtung die „Nat.-Ztg.", „daß sie über unsere Fähigkeit zu lernen, als daß sie über unsere Verblendung jubiliren." Das Unfallversicherungsgesetz gräbt das Bett für den großen Strom sozialer Reformen, darin er friedlich fließen kann, während sonst die Ueberfluthung der gesellschaftlichen Ordnung durch die Wildwässer der sozialdemokratischen Agitation in unverminderter Gefährlichkeit droht. Wer sich an diesem Werke, den geistigen und materiellen Nothstand weiter Volkskreise zu heben, betheiligen will, der kann nicht vor der Bewilligung eines Staatszuschusses für die Arbeiter-Unfallversicherungskassen zurückschrecken. „Da hilft kein Beten", sagt Falstaff und in diesen Worten Sir Johns liegt kein Humor, sondern bitterer Ernst.

Mit der Zähigkeit, die ihm eigen, verfolgt Bismarck auch sein Projekt des Tabakmonopols. Er erkennt jedoch die gewaltigen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung dieses „Ideals" sich entgegenthürmen. Die Entschädigung für die bestehenden Tabaksfabriken ist nicht die geringste. Man taxirt die Summen, die das Reich für den Ankauf der jetzigen Etablissements anzulegen hätte, auf 650 Mill. Mark. Die billigste Berechnung, die neulich Fürst Hohenlohe, der Botschafter in Paris, vor seinen Kulmbach-Ansbacher Wählern aufstellte, brachte es immer noch auf 300 Mill. Ohne die schwerste Eigenthumsbeeinträchtigung wäre es jedoch unmöglich, die Entschädigung so tief herunterzudrücken. Ist nun die unvermittelte Einführung des Monopols unerreichbar, so versucht man's jetzt auf anderem Wege. Man bringt die Fabrikatsteuer nach amerikanischem Muster in Vorschlag. Bei dieser, den Cigarrenpreis sofort wesentlich erhöhenden, die Cigarrenfabrikation aber mit einer Masse der chicanösesten Zollkontrolen heimsuchenden Besteuerungsart würden mit einem Schlage viele Dutzende Tabaksetablissements aufhören müssen. Sie können dabei weder lukriren, noch überhaupt bestehen. Damit vermindert sich die spätere Entschädigung des Reichs. Nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl der größten Tabaksfabriken können überhaupt noch unter den staatlichen Ueberwachungsmaßregeln ihres Betriebes fortarbeiten. Die Fabrikatsteuer wäre also ein Bahnbrecher für das Monopol. Wer aus volkswirthschaftlichen und politischen Gründen das Tabaksmonopol als eine schwere Gefahr für das Reich und die Wohlfahrt seiner Bewohner erkannt hat, wird daher die Bekanntschaft mit jener „Probirmamsell", die als Fabrikatsteuer engagirt sein möchte, ablehnen.

Dem Zaren wird es in seinem ländlichen Versteck Gatschina unheimlich. Gerüchte von Verschwörungen, die Entdeckung von Minenlegungen an der Schienenkreuzung des Bahnhofes, das Auffinden von Blechkapseln u. dergl. können allerdings die reizendste Sommerfrische verleiden. Rochefort's russischer Correspondent bestätigt vollinhaltlich die neue Verschwörung gegen das Leben Alexander's III., fügt jedoch „zum Troste" hinzu, dieselbe sei das Werk vereinzelter Gruppen der Revolutionspartei, die auf eigene Hand operirten. „Bis jetzt" sei Alexander III. von den Leitern der Revolution in Rußland nicht zum Tode verurtheilt worden und der Tag sei noch ziemlich fern, an dem sich das Comité zur Entscheidung darüber versammeln werde. Für den Fall, daß das Todesurtheil gefällt werden sollte, würde der Zar der Erste sein, welcher davon Mittheilung erhielte. Ausnehmend gütig von diesen Herren Verschwörern! Sie verhandeln mit dem Kaiser als Macht gegen eine Macht und tragen höflicher Weise den Schwierigkeiten, die sich dem Wirken des Zaren entgegenstellen, alle Rechnung. Wenn der Zar Gatschina verlassen hat, wird er im Laufe des Sommers nach Moskau übersiedeln, woselbst im September die Krönung stattfinden soll. Wo aber bleiben die Reformen? Aller Krönungsprunk macht solche nicht überflüssig.

Russischerseits tritt man allen Ernstes der Deutung entgegen, als interessire man sich nicht für den Fürsten Alexander von Bulgarien. Die Agitation gegen den jungen Prinzen wächst zusehends im Lande; auch die Gemäßigten wollen Nichts von ihm wissen und stellen als künftigen Herrscher den Prinzen Waldemar von Dänemark, den jüngsten Sohn des Dänenkönigs, also den Bruder der russischen Kaiserin Dagmar, der Prinzessin von Wales und des Königs von Griechenland, auf. Demselben würde es also an vornehmen Fürsprechern nicht fehlen. Zunächst jedoch unterstützt Rußland den jetzigen Fürsten und dieser hat, um seine wankende Krone vor dem Rutschen in den bulgarischen Schlamm zu bewahren, sein Land in Belagerungszustand erklärt.

Mit dem Selbstmord von Uchatius ist dem Sensationsbedürfniß der Oesterreicher ein feister Braten in die Küche geliefert worden. Es steht nunmehr fest, daß Uchatius weder leber- noch magenkrank, noch manialisch oder melancholisch war, daß seine Nervenbahnen keine unheilvollen Störungen erlitten, daß ihm vielmehr die Erkenntniß von der Unbrauchbarkeit der Stahlbronce für Geschütze größten Kalibers die Pistole in die Hand drückte. Für Feldgeschütze mag die Stahlbronce ausreichen, obwohl die österreichische Artillerie erst noch die Probe eines Krieges zu bestehen hätte. Der bosnische Feldzug zählt nicht, denn da stand ihr keine ebenbürtige Artillerie gegenüber. Kann man es aber der österreichischen Heeresverwaltung verdenken, wenn sie nicht Millionen für unbrauchbare Uchatiuskanonen als Festungsgeschütze wegwarf, nachdem ihr das Experiment mit Schießbaumwollkanonen so übel bekommen? Sie will Krupp'sche Gußstahlkanonen haben. Freilich geht sie damit ins Ausland und wird für den Bezug ihres werthvollsten Kriegsmaterials vom Auslande abhängig. Aber ist nicht Deutschland der beste Freund Oesterreichs? Weiß man zudem nicht in Wien, daß in dem Geschäfte von Krupp auch ein Theil des Privatvermögens Kaiser Wilhelm's angelegt ist und daß die Größe des Essener Fabrikanten daher datirt, daß ihm der Staat einen in Kanonen rückzahlbaren Vorschuß von 2 Millionen Thalern gegeben hat? Besitzt Oesterreich kein Etablissement mit Dampfhämmern von genügender Mächtigkeit, um jene stählernen Riesenblöcke zu bearbeiten, aus denen man die größten Geschütze bohrt, nun, so sollte es sich freuen, daß in seinem befreundeten Nachbarstaate ein Kanonenkönig lebt, der ihm sein bestes Landesvertheidigungsmaterial nicht vorenthält.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 9. Juni.

Berlin. Der Reichstag nahm das Innungsgesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung endgiltig an und lehnte den Antrag Ackermann's ab, wonach eventuell das Halten von Lehrlingen nur den Innungsmitgliedern zustehen soll, mit 125 gegen 122 Stimmen trotz warmer Befürwortung Ackermanns, Hertling's und Minnigerode's. Dagegen stimmten die liberalen Fraktionen, Soziale und ein Theil der Freikonservativen.

Paris. Der Senat beschloß in geheimer Abstimmung mit 148 gegen 114 Stimmen auf die Einzelberathung des Listenwahlentwurfs nicht einzugehen. Das Ministerium enthielt sich jeder Meinungsäußerung. — In der Kammer brachte der Kriegsminister eine Supplementarcreditforderung von 14 Millionen Francs für die Tunisexpedition ein.

Berliner Börse. Die Börse war matt. Umfassende Verkaufslust und mangelnde Nachfrage ergaben weichende Tendenz in Folge ungünstiger auswärtiger Meldungen. Creditactien 10, Ungarische 13, Franzosen 13, Lombarden 15 Mark schlechter. Prioritäten von Deutschen Bahnen ziemlich fest, österreichischen nachlassend. Banken still und matter. Fremde Fonds schwächer. Bergwerke und Industrien verkehrslos.

Lokales und Sächsisches.

— Ueber die letzten Tage des Aufenthalts S. M. des Königs Albert in Ems schreibt man uns von dort, daß der daselbst zum Kurgebrauch eingetroffene König von Schweden unserem Könige am Pfingstmontage einen Besuch abstattete, den dieser Tags darauf erwiderte. Der Verkehr beider Monarchen trug einen äußerst herzlichen Charakter; sie wohnten gemeinschaftlich einem prächtigen Feuerwerk, das auf der linken Lahnseite abgebrannt wurde, bei. Am ersten Pfingstfeiertage traf in Ems der Generaladjutant Sr. M. des Königs, Generallieutnant von Carlowitz, ein, um über wichtige militärische Angelegenheiten Vortrag zu erstatten; Tags darauf reiste derselbe nach Dresden zurück. In den letzten Tagen wurden der bayrische Gesandte, Baron von Gasser, der sächsische Konsul Frege aus Hamburg, der Staatsanwalt Schwabe aus Leipzig, der Professor Fürstenau und Hofrath Einert aus Dresden mit Einladungen zur königlichen Tafel geehrt. Dem Badekommissar von Ems, Kammerherrn v. Leyel und dem Geheimrath Dr. Orth, der die Badekur Sr. Majestät leitete, wurden Orden verliehen, dem ersteren das Comthurkreuz, dem letzteren das Ritterkreuz vom Albrechtsorden. Ein in Ems ansässiger Bildhauer, Adrian, kgl. sächsischer Unterthan, wollte die Anwesenheit seines Landesherrn nicht vorübergehen lassen, ohne ihm ein Zeichen seiner Treue und Verehrung zu geben. Er überreichte dem König Albert einen sehr schönen, aus Eichenholz geschnitzten Ueberständer, den der König auch annahm. Der kgl. Adjutant von Schimpf erschien bald darauf in seiner Wohnung und übermittelte ihm nebst einem Geldgeschenk den Dank und die anerkennenden Worte des Königs, der sich eingehend nach den Verhältnissen seines „Landsmannes" erkundigen ließ.

— Der französische Botschafter in Berlin, Graf St. Vallier, weilte am Dienstag und Mittwoch in Dresden.

— Die zur Artillerieschießschule in Spandau kommandirt gewesenen K. sächsischen Offiziere haben sich nach Beendigung des Kursus wieder in ihre Garnisonen zurückbegeben.

— Im deutschen Fortschrittsvereine (großer Tivolisaal) sprach vorgestern Abend der auch als Dichter in ganz Deutschland bekannte Reichstagsabgeordnete Albert Träger vor ca. 1200 Personen. Redner führte aus, daß die Fortschrittspartei die älteste parlamentarische Partei sei; sie habe zuerst die nationale Einigung Deutschlands auf ihr Banner geschrieben. Die liberale Aera liege hinter uns; wir gingen der Dictatur entgegen. In England würden Conservative und Liberale, Whigs und Tories jeden Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte entschieden zurückweisen. Ein baldiges Ende des Kulturkampfes sei zu wünschen, eine Aufhebung der Civilehe aber entschieden zu verwerfen; gerade dies Gesetz hat dem Staate wie der Kirche die ihnen gebührenden Rechte gewahrt. Zwangsinnungen, wie vor 200 Jahren, würden dem deutschen Handwerk wenig nützen. Die Sozialdemokratie sei nicht die Tochter der Fortschrittspartei; beide seien gleich alt; die Fortschrittspartei habe die Sozialdemokratie zu aller Zeit bekämpft. Das Sozialistengesetz verwerfe die Fortschrittspartei als ein Ausnahmegesetz. Der deutsche Reichstag habe durch die Bewilligung der Matrikularbeiträge ein weiteres Budgetrecht, das werde ihm durch die indirekten Steuern genommen; dieselben träten den mit zahlreicher Familie Beglückten viel härter, als den reichen Junggesellen; sie seien ungerecht. Schutzzoll und Freihandel seien keine politischen Fragen; sei eine deutsche Industrie bedroht, so müsse jeder vernünftige Politiker für Schutzzoll sein; verkehrt sei es jedoch, unsere unentbehrlichsten Nahrungsmittel mit Zöllen zu belegen. Wir wollten weder ein politisches Nachtwächtersystem, noch einen Polizeistaat. Wir wollen möglichste Freiheit des Einzelnen, der durch Fleiß und Energie sich empor zu arbeiten suche. Der rechte deutsche Mann helfe sich selbst. Nur in den allerdringendsten Fällen soll der Staat eintreten. Wenn jeder Bürger, der durch Alter oder Unglück arbeitsunfähig würde, Ansprüche an den Staat erheben könnte, so würde nach 10 Jahren ein Generalbankerott des Staates die Folge sein. Das Wahlrecht sei eines der wichtigsten nationalen Rechte des deutschen Bürgers. Die Wahl kritisire die Regierung. Ist man mit dem Wege der Regierung einverstanden, so gebe man sein Ja und wähle conservativ, wenn nicht, ein Nein und stimme liberal. Jeder achte auf den Gegner und bemühe sich, fern von allem Persönlichen, nicht Das aufzusuchen, was uns trennt, sondern Das, was uns vereinigt. Unter minutenlangem reichen Applaus und wiederholten Bravos schloß der Redner und kurz darauf mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland der Vorsitzende die Versammlung.

— Das Interesse für die Ferien-Kolonien wächst. Gestern wurden uns für diesen Zweck 300 Mark brevi manu zugesandt und zwar waren Herr Konsul Gutmann, Herr Direktor Arnstädt und Herr Rentier Gattel zu gleichen Theilen an dieser generösen Handlung betheiligt.

— Gestern vor 100 Jahren wurde der geniale Erfinder der Lokomotive, der „Vater der Eisenbahnen", George Stephenson, geboren. Gerade in diesen Tagen, wo Tausende von Lokomotiven einer wahren Völkerwanderung dienten, ist es naheliegend, sich der unsterblichen Verdienste dieses Mannes, des ehemaligen „Maschinenwärters von Killingworth", zu erinnern. Welche Umwälzungen hat die Erfindung Stephenson's im Handel und Wandel, ja in Allem was die Kultur bedeutet, hervorgebracht und doch wie schwer ist es ihm durch Unverstand, Neid, Eigennutz und die allezeit beliebte Angsthuberei gemacht worden, der Menschheit eine der größten Wohlthaten zu erweisen. Als Stephenson seine Pläne verfolgte, legte die englische Schnellpost 10–12 englische Meilen pro Stunde zurück. Stephenson versprach darauf, mit seinem Dampfwagen die doppelte Schnelligkeit zu erzielen und hatte dafür das Verlangen, als „Narr" erklärt zu werden. Im Londoner Kensington-Museum wird unter Glas und Rahmen eine Nummer der „Quarterly-Review" vom Jahre 1819 aufbewahrt, in welcher mit echt englischer Grobheit geschrieben steht: „Wir bespotten die Idee einer Eisenbahn als praktisch unausführbar! Giebt es etwas Lächerlicheres und Absurderes, als das Projekt eines Dampfwagens, welcher zweimal so geschwind gehen soll, als unser Postwagen? Eher ließe sich erwarten, daß man sich im Artillerie-Laboratorium zu Woolwich mittelst einer Congreveschen Rakete befördern läßt, als durch die Gnade einer doppelt so schnell wie unser Postwagen gehenden Lokomotive." Möglicherweise hat dieses famose Urtheil Stephenson veranlaßt, seine spätere Preislokomotive „Rakete" zu nennen. Am 15. September 1830 legte er mit seiner Lokomotive zuerst die Entfernung von 30 englischen Meilen in der Stunde zurück und um wieviel ist diese bis dahin unerhörte Leistung noch übertroffen worden! Stephenson hat mit seinem Sohne Robert wenigstens die Früchte seiner Erfindung geerntet. Er besaß zuletzt große Kohlen- und Eisen-Bergwerke und lebte auf einem fürstlich eingerichteten Landsitze bei Chesterfield. Hier starb er reich an Ehren und Besitz am 12. August 1848 im 67. Lebensjahre. Sein Sohn Robert hat sich berühmt gemacht durch den Bau der bekannten Röhrenbrücken (Britannia-Brücke in England und Viktoria-Brücke in Canada).

— Zu den gegenwärtig zwischen dem deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn und Italien gepflogenen Verhandlungen über Abschluß eines internationalen Vertrages zum Schutze der Sing- und Nutzvögel hat dieser Tage der Verband voigtländischer Naturvereine ein Zustimmungs- und Dankschreiben an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichtet, in welchem die Freude über den in Aussicht stehenden Vertrag und die von Bismarck so glücklich ergriffene Initiative ausgesprochen wird.

— Morgen Sonnabend, am Schlusse der österlichen Zeit, findet der diesjährige kath. Militärgottesdienst früh 7 Uhr in der Hofkirche statt, wobei das „deutsche Hochamt" von Mich. Haydn durch die Trenkler'sche Militärkapelle zur Aufführung kommt.

— Seit Sonntag den 29. v. M. vermißt eine hiesige Familie Scheffelstraße Nr. 2, Hinterhaus 2. Etage — ihre älteste 19jährige Tochter. Das Mädchen, von schlanker Statur mit dunkelbraunen Haaren und Augen, ist am selben Abend gegen 9 Uhr noch auf dem Trinitatisfriedhofe gesehen worden.

— Das Besprengen der Dresdner Straßen und Plätze mußte im Monat Mai an 22 Tagen ausgeführt werden. Entleert wurden 20,332 Fässer und verbraucht 30,803,41 Kubikmeter Wasser.

— Zum dauernden Andenken an die zwölf Dresdner Fleischermeister: O. Lehmann, F. Eßler, E. Jank, R. Eldam, E. Mögel, F. Schulze, W. Barth, G. Berger, A. Gießgen, F. Krumbiegel,